

Region

Donnerstag, 2. November 2023

Wo auf Arabisch über die Krankenkasse gesprochen wird

Es begann vor drei Jahrzehnten mit Kursen für Hausfrauen. Seit den 90er-Jahren ist der Verein Effe, der sich für sozial Benachteiligte einsetzt, stark gewachsen. Warum auch Eltern einiges lernen müssen.

Deborah Balmer

Vor 30 Jahren herrschten in Biel die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise und es fiel vielen nicht einfach, Arbeit zu finden. Besonders schwer hatten es Mütter, die wieder ins Berufsleben einsteigen wollten. Zählten sie dann noch zu den sozial benachteiligten Personen, die keine Ausbildung und vielleicht einen Migrationshintergrund hatten, war der Wiedereinstieg für sie eine besondere Herausforderung.

Hilfe nahte Anfang der 90er-Jahre durch drei Bielerinnen: die selbstständige Erwachsenenbildnerin Marie-Thérèse Sautebin sowie Margrit Schöbi und Anne Boutenel, die damals bei der Berufsberatungsstelle in Biel angestellt waren. Sie hatten bereits Kurse für Hausfrauen organisiert, die wieder in den Beruf finden wollten. Nun kam die Idee für Effe auf, was für «espace de formations» und «Fachstelle für Erwachsenenbildung» steht.

Sabine Schnell stiess zwar erst etwas später zu Effe. Doch sie weiss, dass es von Anfang an galt, die Frauen zu stärken, sodass sie Selbstvertrauen aufbauen konnten. Bis heute gibt es die Weiterbildung, die damals ins Leben gerufen wurde, das «Bilanz-Portfolio der Kompetenzen».

Welche Fähigkeiten habe ich mir als Mutter angeeignet? Bin ich ein Organisationstalent geworden? Habe ich Geduld entwickelt? Laut Schnell geht es im Programm um eine Standortbestimmung, darum, seine persönliche Situation zu klären, um dann motiviert etwas Neues anzupacken.

Schnell sagt, dass dieses Programm den Frauen noch heute viel bringt: «Sie merken, welche Kompetenzen sie haben und dass sie viel mehr in ihre Bewerbungen schreiben können, als



Die «Femmes-Tische» helfen, Menschen anzusprechen, die man sonst nur schwer erreichen würde. Das kommt so gut an, dass es mittlerweile in Biel auch regelmässige Männer-Tische gibt.

Bild: zvg

sie eigentlich dachten.» Es hilft den Frauen also, ihre persönliche Nische zu finden. Einige finden Arbeit, andere arbeiten danach vielleicht in der Freiwilligenarbeit oder beginnen eine Ausbildung.

Werte sind gleichgeblieben

Seit 30 Jahren gibt es den Verein Effe nun. «Die Werte sind für uns die gleichen geblieben», sagt Schnell. Man stehe für diejenigen Menschen ein, die nicht auf der Sonnenseite der Gesellschaft stehen.

Seit der Gründung kamen viele weitere Programme hinzu. Seit fast 20 Jahren gibt es beispielsweise die Frauen-Tische,

«Femmes-Tische». Es ist zwar ein nationales Projekt, in Biel gibt es aber den ersten zweisprachigen Standort.

«Zu Beginn waren es nur wenige Tischrunden, unterdessen hat sich das Angebot stark vergrössert», sagt Manuela Heé, die bei Effe Integrationsprogramme für Erwachsene leitet. Und weil es so gut ankam, gibt es unterdessen auch Männer-Tische.

Sogenannte Moderatoren, von Heé geschult, organisieren die Tische und entscheiden dabei selbst, wo man zusammenkommt, zu welchem Zeitpunkt und über welches Thema man spricht. «Mein Kind und die Schule», ein Budget, die Kran-

kenkasse – es sind oft Informationen, die erst dann ankommen, wenn sie jemand vermittelt, dem die Teilnehmerinnen vertrauen. Jemand aus der eigenen Gemeinschaft, der die Muttersprache spricht. Das kann damit zu tun haben, dass sie im eigenen Land misstrauisch waren gegenüber den Behörden oder auf der Flucht schlechte Erfahrungen gemacht haben.

An einem Tisch wird eine Sprache geredet. Das kann Arabisch, Türkisch, Tigrinya, Tamilisch, Spanisch, Dari, Amharisch oder Portugiesisch sein. Manchmal erreicht Effe Frauen, die zwar schon lange in der Schweiz leben, die Wohnung aber nur sel-

ten verlassen und weder Deutsch noch Französisch verstehen.

Frühförderung erwünscht

In vielen Fällen waren es die «Femmes-Tische», die Effe den Zugang zu einer Gemeinschaft brachten. Und hier kommt ein weiteres Programm ins Spiel, es heisst «Schritt:weise». Bei diesem gehen Hausbesucherinnen zu Familien mit Kleinkindern heim, die Unterstützung und Nachhilfe in Erziehungsfragen benötigen. Die Kinder brauchen spezielle Frühförderung, vielleicht weil jemand krank ist in der Familie, sie auf sehr engem Raum lebt oder keine sozialen Kontakte pflegt.

Welche Ideen hat das Kind beim Spiel mit den Bauklötzen, wie gehen die Eltern darauf ein? «Willst du lieber Äpfel oder Birnen zum Zvieri?» Die Eltern lernen, dass ein ständiger Austausch, ein Dialog mit dem Kind wichtig ist.

Es gibt laut Schnell Kulturen, in denen Eltern weder mit den Kindern diskutieren, noch mit ihnen spielen. Doch die Fähigkeit zu verhandeln, ist später auch in der Schule wichtig. «Wenn ein Kind zu autoritär erzogen worden ist, hat es Mühe, eigene Projekte zu entwickeln», sagt Schnell, die «Schritt:weise» leitet. Die Entwicklung der Sprache hängt dabei laut Schnell also eng mit der erzieherischen Haltung zusammen.

Und die Sprachentwicklung sei verknüpft mit einer Autonomieentwicklung. Ziel ist es, dass die Kinder, wenn sie eingeschult werden, Deutsch oder Französisch sprechen und sich an Regeln halten können. Dabei hat sich die Frühförderung laut Schnell in den letzten zehn Jahren stark entwickelt.

Effe bildet aus und integriert

- Vor 30 Jahren hatte Effe ein Mandat von der Stadt Biel. Heute sind die Aus- und Weiterbildungen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern finanziert. Oft werden diese aber von anderen Institutionen vermittelt.
- Die Integrationsprogramme werden von der Stadt Biel, von umliegenden Gemeinden und vom Kanton Bern bezahlt.
- Effe erhält regelmässige Anfragen von Institutionen aus Biel und der Region, beispielsweise von der Arbeitslosenvermittlung oder von den Berufsberatungen. (bal)

REKLAME

SPORTSOUTLET!
best price for you **FACTORY!**

Grenzstrasse 33 | 3250 Lyss | +41 32 385 10 50 | info@sportsoutletfactory-lyss.ch

Fr. 27.10. – Sa. 4.11.2023

Winter-Saisonstart mit 20% Zusatzrabatt auf dem gesamten Sortiment
(exkl. Netto-Preise)

«10 Jahre Top-Marken zu Top-Preisen»

Skibörse im Farelhaus wird neu aufgelegt

Die Skibörse war im damaligen Kirchgemeindehaus Farel Tradition. Nun lebt sie am Wochenende wieder neu auf – inklusive eines überraschenden Rahmenprogramms.

Jérôme Lécho

Sie seien im Kulturverein Farel keine angefressenen Skifahrer, sagt Susanne Gafner, «im Gegenteil». Trotzdem organisiert der Verein dieses Wochenende im Farelhaus eine Skibörse. Wie es vor vielen Jahren auch die reformierte Kirchgemeinde Biel tat, der das vom Architekten Max Schlup geschaffene Gebäude am oberen Quai damals gehörte.

Der Grund, weshalb sich am Samstag und Sonntag trotzdem fast alles ums Skifahren, Langlaufen und Snowboarden drehen wird: Sie seien immer wieder auf diese Skibörse von damals angesprochen worden, erzählt Gafner.

Da sie im Verein stets überlegen würden, wie das ganze Haus geöffnet und genutzt werden könne, beschlossen sie: «Das machen wir.» Wobei: Ganz gleich wie damals, als die Kirchgemeinde und der Frauenverein Biel die Ware entgegennahmen und dann für die Kirchen- und Vereinskasse verkauften, wird es diesmal nicht.

Ein Ski-Flohmi

«Die Börse funktioniert in der Neuauflage eher wie ein Flohmärkt», erklärt Gafner. Die Teilnehmenden können ihre Ski, Snowboards, Helme und Brillen selbst verkaufen – müssen die unverkaufte Ware dann aber auch wieder mitnehmen.

Weil die Platzzahl beschränkt ist, empfiehlt Gafner, sich vorab auf der Website des Farelhauses für einen Börsenstand anzumelden.

Ergänzend hat der Verein den Outlet-Laden Skibörse von ehemaligen ETH-Studierenden eingeladen, der im grossen Saal neues oder neuwertiges Material aus Restbeständen und Vermietungen verkauft. Fürs Skifahren, Snowboarden – und besonders auch für Kinder. Dem Outlet Skibörse sei es ein Anliegen, dass das Skimaterial für Kinder wirklich günstig sei, so Gafner. «Damit sich auch Familien das Skifahren leisten können», wie sie sagt. Neben der Börse und dem Outlet hat der Kulturverein Farel ein spezielles Rahmen-

programm vorgesehen. Am Nachmittag gibt es für Kinder im ersten Stock ein Unterhaltungsprogramm. Im Foyer werden alte Videos von einem Skiballett projiziert. Und es gibt eine Fotowand, bei der man sich Skikleider aus den 80er-Jahren überstülpen und von einer Polaroid-Kamera ablichten lassen kann. Ziemlich hip also.

Ein veganes Fondue

Dazu passt, dass es am Samstagabend im Bistro Fondue gibt. Entweder im Original von der Käserei Spielhofer oder auf Anfrage in der veganen Alternative aus Cashew-Nüssen von New Roots. Auch dafür sollte man laut Gafner beim Farel Bistro reservieren.